

Basellandschaftliche  
Zeitung

## Warum ist Armut ein Tabu?

Sissachertagung: Sozialhilfe ist nicht nur ein Kostenfaktor

**Rund jeder zehnte Schweizer ist von Armut betroffen. Die Anzahl Sozialhilfebezüger im Baselbiet ist gestiegen. Trotzdem sind Armut und Sozialhilfe hierzulande noch immer Tabuthemen.**

JULIA GOHL

2010 ist für die EU das Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Die Caritas steht am Beginn der Dekade der Armutsbekämpfung mit dem Ziel, die Armut in der Schweiz bis 2020 zu halbieren. Und trotzdem: Armut bleibt ein Tabuthema. «Es ist nicht üblich, in der Schweiz über Armut zu sprechen», bedauert auch Hugo Fasel, Direktor der Caritas Schweiz.

Um seine Voten und das Referat des Direktors des Schweizer Arbeitgeberverbands Thomas Daum zum Thema «Armut in der Schweiz» zu hören, haben sich an der traditionellen Sissachertagung des Verbands für Sozialhilfe Baselland zahlreiche Personen eingefunden, für die Armut längst kein Tabuthema mehr sein kann. Denn die Tagungsbesucher werden durch ihre Arbeit täglich mit dem Thema konfrontiert.

### Es gibt keine einfachen Lösungen

Ein Problem, eine Lösung – so habe es die Schweizer Politik gerne, weiss Fasel. «Aber das geht bei Armutsbetroffenen nicht.» Zu diesen gehöre rund jeder zehnte Schweizer und diese Zahl habe sich während der vergangenen Jahre kaum zurückgebildet. Und so ist Fasel auch überzeugt: «Sozial- und Armutspolitik wird das zentrale Thema der nächsten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte sein.»

Nicht nur das Thema Armut, auch das Thema Sozialhilfe wird gerne unter den Tisch gekehrt, obwohl zurzeit rund 1,6 Prozent der Baselbieter Bevölkerung auf solche Ergänzungsleistungen angewiesen sind – so viele wie seit Jahren nicht mehr. «Der Kanton Baselland jammert auf hohem Niveau», ist sich Rudolf Schaffner, Vorsteher des kantonalen Sozialamts, bewusst.

Doch auch wenn die Anzahl Sozialhilfebezüger im schweizweiten Vergleich tief sei: «Jeder Einzelne ist einer zu viel.» Man spreche schliesslich von Einzelschicksalen. Und nicht für alle könne eine Lösung gefunden werden. Die meisten Sozialhilfebezüger könne man nach ein bis zwei Jahren an den ersten Arbeitsmarkt vermitteln. «Es müssen Gefässe geschaffen werden für jene, die nicht mehr zurück in den ersten Arbeitsmarkt können.» Es brauche einen zweiten Arbeitsmarkt und der Staat müsse Rahmenbedingungen für alleinerziehende Mütter schaffen.

Und genau über die nichtvermittelbaren Fälle wisse die Bevölkerung oft nichts, bestätigen die Teilnehmer der Podiumsdiskussion der Sissachertagung. «Wenn man wichtige Informationen hat, muss man offensiv sein», startet Fasel einen Appell an seine Zuhörer. Über die Arbeit im Bereich Sozialhilfe sprechen – ein Aufruf, den auch die anderen Podiumsteilnehmer unterstreichen können.

«Sozialhilfe wird immer nur als Kostenfaktor wahrgenommen», findet Daum. «Es muss bekannter werden, was bei der Sozialhilfe gemacht wird.» Und auch Schaffner pflichtet bei: «Wir müssen mehr vermitteln, was unser Job ist, was wir tun müssen und wieso wir dazu Geld brauchen.»